

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

16.10.1873 (No. 241)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 241.

Ersteinst täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen:
1 fl. 58 kr. vierteljährlich.

Donnerstag, 16. October

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile ober deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Deutschland.

* Karlsruhe, 13. Oct. Die Wahlen für die zweite Kammer werden jetzt so ziemlich überall am 23. d. stattfinden. Die Kammer wird in personeller Hinsicht eine wesentlich veränderte Physiognomie zeigen. Zu den bereits bekannten Ablehnungen kommen noch mehrere weitere hinzu. Nachdem Lamey nach einigem Zaudern eine ablehnende Antwort gegeben hat, thut nunmehr Eckhard dasselbe in unwiderrüflicher Weise. Wir begreifen es vollkommen, daß bei den jetzigen schwierigen Verhältnissen des Geldmarktes es für einen Bankdirector schwer möglich sein dürfte, ein halbes Jahr vom Geschäfte fern zu bleiben, um Kirchenpolitik zu treiben. — Gemeinderath Lang von hier will auch nicht mehr mitthun, wie es heißt. Dasselbe behauptet man von dem bisherigen Abg. Heilig von Pfullendorf, der hier und da einen kleinen, freilich sehr kleinen Anlauf nahm, sich der strammen Disciplin der Vier-Jahreszeiten entziehen zu wollen und der auf dem letzten Landtag schon Manches satt gehabt haben soll. In Freiburg hat Bürgermstr. Schuster abgelehnt. — In Oberkirch ist Seitens der katholischen Volkspartei Herr Deconom Joseph Gottwald von Offenburg als Candidat aufgestellt, ein in seiner Gesinnung wie in seiner äußeren Lebensstellung durchaus unabhängiger Bürger. Sein Gegner ist ein Beamter, Ammann Joos in Pforzheim, welchen die Ministeriellen eifrig empfehlen. — Oberstaatsanwalt Fieser soll in Ermangelung eines bürgerlichen Candidaten den Bezirk Engen nun doch beglücken, in welchem die Ministeriellen diesmal noch die Mehrzahl haben. — Die „Bad. Landeszeitung“ alten Schlags muß zugegeben, daß Mannheim jetzt ganz entschieden den Demokraten gehört; denn während diese vor zwei Jahren nur um die Stimmen eines Bezirks in der Mehrheit gewesen seien, habe sich diesmal das Ergebnis für die Nationalliberalen viel ungünstiger gestaltet. —

× Aus dem Kreise Karlsruhe, 13. Oct. Im sogenannten Philosophen-Zeitalter vor Hundert Jahren, wo die kirchlich-politische Umwälzung vorbereitet wurde, bildete das Theater unter den mannigfachen Zerföhrungswerkzeugen einen Haupthebel, um den philosophischen Fanatismus in die Massen zu verpflanzen. Ausgesucht lüderliche Subjekte schrieben mit diabolischer Fruchtbarkeit die Scandalstücke, denen als philosophische Würze unter keiner Bedingung die religiöse Verhöhnung fehlen durfte. Die französischen Theater wimmelten von derartigem Schund und als

von da die philosophische Aufklärung auch den Rhein überschritt und in Deutschland Platz griff, erlebte man dieselbe Erscheinung auf den deutschen Theatern aller Orten. Das Volk sollte im dargebotenen Scandalrausche die vornehme Lächerlichkeit vergessen und im eingesperrten „Paffenhaffe“ das Blutlangerhandwerk seiner eigentlichen Fiedricker aus den Augen verlieren. Ganz dieselbe Wahrnehmung drängt sich uns auch in gegenwärtiger Zeit auf. Das Theater, hauptsächlich in Norddeutschland, ist vielfach ein „Lüngerwegen“ geworden, der die Massen förmlich überpufft; und damit der nöthige Köder nie fehlt, läßt man Mönche, Jesuiten und Nonnen u. über die Bühne schreiten, durch welche Scenerie der gemeine wie auch vornehmere Pöbel zu rauschendem Beifall hingerissen wird. So ist es jüngst dem neuesten Scandalstücke in Sachen der Abole Spitzeder gegangen, welches auf norddeutschen Bühnen losgelassen wurde. Daß „Abole“ um weiß Gott wie viele Millionen die leichtgläubige Menge beschwindelte, war eigentlich nicht die Hauptsache des Theaterstückes, sondern die Persiflage der „Ultramontanen“ überhaupt, die nun einmal vom Liberalismus in Hauptverbindung mit der Bettügerin gesetzt werden, ungeachtet der Thatsache, daß meistens Liberale in die schmutzige Geschichte verwickelt sind. Letzteres zieht jedoch nicht, darf nicht ziehen, sondern muß vertuscht werden — und was könnte hierzu besser sich eignen, als das gemeine Potentium über religiöse Personen u. Es steht außer allem Zweifel, daß mit dem Gelde der liberalen Bourgeoisie derartige Theaterdichter bezahlt und die betreffenden Schauspielhäuser für genannten Zweck gleichsam in Pacht genommen werden; eine andere Frage übrigens ist, ob die auf die Bühne geschleppte Stümperin „Abole“ nebst dem costümirten Nonnen, Mönchen und Jesuiten u. im Stande sein wird, den grandiosen Börsenschwindel mit Milliarden von Verlusten den Augen der Betrogenen zu entrücken, oder ob in Wäldern der liberal fanatisirte Pöbel des ewigen „Paffenpektakels“ satt wird und in höchst unsanfter Weise die im Betrug und Schwindel fettgewordenen Bourgeois auf die Weltbühne schleppt und eine Satisfaction übt, die mitunter haarsträubend ausfallen könnte. Die stromweise amüdicenden „Krach“ in den Metropolen der Intelligenz diesseits und jenseits des Oceans sind jedenfalls ein sehr bedenklicher Ründstoff, der in Verbindung mit dem ökonomischen Ruin vieler Tausende das Eintreffen jenes Zeitpunktes beschleunigen könnte, wo die fanatisirten Massen „unter allen Convulsionen der Gewalt mit wildwucherndem Lockenhaar, ergre Sandalen an ihren Sohlen“

die sociale Reform begehren und der erstaunten Bourgeoisie den abgenützten Theatercoup vor die Füße werfen. Das gläserne Haus, worin der Weltwucher gegenwärtig seine Orgien hält, wird mit jedem Tage durchsichtiger, so daß es am Ende vergebliche Mühe sein wird, dasselbe mit religiösen Scandalen zu überschwärzen!

3 Von der Kinzig, 13. Oct. Vom herrlichsten Octoberwetter begünstigt, tagte gestern eine äußerst zahlreiche Versammlung in dem Saale der Restauration zu Biberach, wo einer Ankündigung im „Anzeiger“ gemäß Herr Landtagsabgeordneter Förberer vor seinen Wahlmännern und Urwählern über seine Wirksamkeit in der Kammer öffentliche Rechenschaft ablegte. Ausgehend von der Verantwortung, die der Abgeordnete den Mandataren seines Wahlbezirks schuldig ist, die aber ihre Grenzen findet in dem Eide, der dem Volkvertreter gebietet, des ganzen Landes Wohlfahrt im Auge zu haben, verbreitete sich der Erwählte unseres Wahlkreises in einständiger Rede über die in der letzten Landtagsperiode durchgesetzten Gesetze, nämlich die Annahme des deutschen Strafgesetzes, die Einführung des neuen Maßes, die Aufbesserung der niederen und höheren Diener, die Unterstützungspflicht des Wohnsitzes und zum Schluß: das Verbot der Missionen und die Aufhebung der religiösen Genossenschaften. Die Besprechung dieser Punkte zeigte klärllich: einmal, daß überall da, wo es galt, der Regierung eine heilsame Opposition zu machen, oder die Lasten des Volkes zu erleichtern, die Liberalen sich in ein zahmes Stillschweigen versenkten und den „Schwarzen“ so lange das Feld einräumten, bis Herr Busch lobesam den Antrag auf Schluß der Debatte stellte; und dann, daß die Bedeutung des badischen Landtages nachgerade auf das Niveau eines Provincial-Landtages oder Kreistages herabgesunken ist, da eben ein Mächtigerer über uns gekommen, das Reich, dessen gesetzgeberischer Gewalt das Einzelnd sich zu fügen hat. „Nicht nach Karlsruhe, sondern nach Berlin ist also die Adresse allenfallsiger Unzufriedenheit zu richten“; — das war der bekändige Refrain der einzelnen Ausführungen und das Zeichen der Bewegung unter den Anwesenden, welche nur noch an das Post- und Telegraphen-, sowie an das Militärwesen erinnert zu werden brauchten, um unsere demnächstige totale Bedeutungslosigkeit auf dem Gebiete selbständiger Gesetzgebung einzusehen. Bei aller Sympathie für das Reich und seine Größe erscheinen eben diese Opfer doch zu groß. Wie der Alemanne und Franke, der Schwabe und Bayer, der Sachse und Preuße jeder seinen eigenen Dialect

Verschiedenes.

Brühl, 11. Oct. Auch der Name unseres freundlichen, friedlichen Städtchens sollte in diesem Jahre noch unter diejenigen eingereiht werden, an die sich die Erinnerung an ein Eisenbahnunglück knüpft. Der gestern Abend um 9½ Uhr von Rölln abgehende Schnellzug stieß vor der Station an der Villa Engels, dem letzten der die Bahn mit ihren Gärten hier begränzenden reizenden Landhäuser, auf einen im Rangiren begriffenen Güterzug. Da bäumten sich denn die Waggon hoch auf, um bald zum Theil in Trümmern zusammenzusinken. Die Maschine des Schnellzuges war über den Graben des Bahnkörpers, und den Baum des Gartens obigen Landhauses mit sich fortziehend einige Schritte weit in den Garten hineingeworfen. Dort lag sie auf der Seite, mit dem Vordertheil tief in die Erde gewühlt, die nach oben gelehrte Seite arg zerföhrt. Der sich an den Tender anschließende Packwagen ward vollständig zertrümmert, so wie mehr oder weniger die diesem sich anschließenden drei Coakswaggon, welche in buntem Chaos mit ihrem Inhalte das Geleise bedeckten. Diesen erst folgten glücklicher Weise die Personenwagen I. Classe, wovon die ersten besonders an den Eck-Coupees stark beschädigt und in einander gedrückt waren, Holz- und Eisensplitter hervorstehend. In demselben befanden sich zufällig zum großen Glück keine Passagiere, und die in den hinteren Waggonen kamen mit einigen Stößen und dem Schreden davon. Maschinist und Heizer waren im Augenblicke der Katastrophe hinabgesprungen. Der Zugführer des Schnellzuges, der sich im Packwagen befand, ward bei dessen Zertrüm-

merung getödtet, und wurde derselbe erst gegen 2 Uhr Morgens als verstümmelte und zerquetschte Leiche herausgearbeitet. Vom Personal des Güterzuges wurde Niemand beschädigt und dessen Waggon weniger zerföhrt. Doch genug mit dem Verluste dieses Mannes, der glücklicher Weise nicht Weib und Kind hinterläßt! Genug der Näher und Achsen, Splitter, zerissenen Polster und Ueberreste der Zerföhrtung, die diesen Morgen noch aufgehäuft den Bahnkörper bedecken. Die zufällige Zusammensetzung des Schnellzuges hatte glücklicher Weise eine gräßliche Katastrophe verhindert. Maschinist und Heizer des Schnellzuges, welche die Warnungssignale nicht beachtet haben sollen, sind zur Untersuchung abgeführt worden. Um 6 Uhr heute Morgen war ein Geleise wieder zeitweise frei. (R. B.)

(Wer die Ausgrabungen von Pompeji besucht hat — schreibt man der „Rölln. Btg.“ aus Rom — wird sich der menschlichen Körper erinnern, die dort in der trockenen Asche aufbewahrt geblieben sind und noch dieselbe Lage zeigen, in welcher der Tod über sie gekommen ist. Diese Körper sind fast alle formlos, ohne feinere Gliederung, die Musculatur und die Physiognomie nicht mehr kenntlich, weil der eingedrungenen Aschenstaub sich mit ihnen zu einer Masse verbunden hat. In der letzten Zeit ist ein neuer derartiger Fund gemacht worden, und zwar ist man auf einen vortrefflich erhaltenen menschlichen Körper gestoßen. Nach der Beschreibung neapolitanischer Blätter ist die Physiognomie in den einzelnen Zügen genau erkennbar: lange, stark gebogene Adler-nase, die Lippen dick und halb geöffnet, die Ohren außerwöhnlich groß; keine Muskelzusammensziehung, die auf einen

gewaltsamen Tod hindeutet; die Lage des Körpers wie die eines Menschen im ruhigen Schlafe. Er ruht auf der rechten Seite, den Körper auf den rechten Arm gelegt, während die linke Hand über die Brust hinab gestreckt ist. Die Beine sind ungleichmäßig gebogen. Um die Hüften hat er ein Tuch gebunden, welches die Beine zum Theil bedeckt; die Brust ist nackt, aber unter der linken Achselhöhle zeigt sich ein Ueberrest desselben Tuches. Ueber dem Körper, von dem man einen trefflich gelungenen Gypsabguß gemacht hat, fanden sich kupferne und silberne Münzen.

(Billige Fleischpreise.) In Würzburg kündigt verschiedene Metzger das Pfund bestes Rindfleisch zu 18 kr., junges fettes Hammelfleisch zu 16 kr., an; in Schweinfurt wird letzteres zu 15 kr. verkauft.

— Das „Journal de Geneve“ erklärt, daß ein Protest gegen das Testament des Herzogs Karl von Braunschweig von keiner Seite in Genf eingelaufen sei und die Genfer somit in ein unbestrittenes Erbe treten. Das Inventar des Nachlasses Karls von Braunschweig weist folgende Details auf: Werth in Titeln, Baarschaft u. s. w. 17,000,000 Francs, Bijouterien, Diamanten, Kunstgegenstände 1,800,000 Francs, (alle diese Werthsachen, sind bei der Handelsbank deponirt); das Hotel des Herzogs in Paris mit Einschluß der Kunstgegenstände in demselben zwei Millionen Francs; Besitz in Amerika einer Million Francs. Total 22,400,000 Francs, ohne das Besitzthum des Herzogs in Deutschland, gegen das bis jetzt noch keine Erbansprüche geltend gemacht worden sind.

hat, dessen ungeachtet aber Alle die eine deutsche Sprache reden, so könnte jedem Lande seine Eigenart, seine liebgewordene Sitte belassen werden und dennoch das Ganze wohllauf bestehen. Eine völlige Uniformität und Centralisirung, wie sie in Frankreich zum Verderben dieses Landes bestanden hat, ist uns nicht erwünscht und nicht nöthig. Besonders Eindruck machte der Redner, als er in größerer Erregung die Thatsache kritisirte, daß zum erstenmale in unserm Verfassungsleben die Kammer, als eine gemischte, außerhalb der katholischen Kirche stehende Versammlung über die ureigensten Angelegenheiten dieser Kirche zu Gericht saß, daß z. B. über Missionen heute beschlossen, die denselben gänzlich ferne stehen und sie nicht kennen. Es bezeichnet dieser Act eine Epoche der Eingriffe in die kath. Religion und Kirche, wider die unsere volksthümlichen Abgeordneten umsonst alle Waffen der Beredsamkeit und des Rechtes in Bewegung setzten. So gemessen und taktvoll Abgeordneter Förderer auch über alle Punkte seines vielumfassenden Vortrages sich aussprach, so konnte er es sich doch nicht versagen, einige Anekdoten aus seinem Kammerleben mitzutheilen, welche auf die Weise, wie es gemacht wird, bis jeweils die gewünschte Abstimmung zu Stande kommt, interessante Streiflichter fallen lassen.

Zwei Dinge werden die Anwesenden gelernt haben: erstens, daß sie keinem Manne je ihre Stimme geben, der mehr fürchtet, aus der „Synagoge“ ausgestoßen zu werden, als für einen „Schwarzen“ zu gelten, und zweitens, daß das katholische Volk von nun an mit seiner ganzen Wucht sich auf die Reichstagswahlen werfen muß. Ebenso einleuchtend war, was Redner über die vermuthliche Thätigkeit des nächsten Landtages vorbrachte, nämlich daß bei dem Umstand, wornach durch die neue Gütereinschätzung der Staatskasse ein erklecklicher Steuerzuschuß zufließt, eine Herabminderung der Grund- und Bodensteuer eintreten müsse; daß am Ende aller Ende eine neue Steuererhöhung nicht zu vermeiden sei, da der auf Baden entfallende Milliardenantheil wohl sehr winzig ausfallen werde, stattdessen die Hauptsache davon in den Kasernen, Arsenalen und Festungsgräben verbrüht; und —, daß schließlich der Landtag sich wieder in eine Kirchenversammlung auflösen und den „inneren Ausbau“ des Reiches mit gewohnter Unverdroffenheit weiter hämmern werde.

Die zum Schlusse von Herrn Pfarrer Bivell ausgesprochenen Wünsche für die stets weitere Verbreitung des heute Gehörten, für das Halten solcher Zeitungen, die nur die Wahrheit berichten und für das Wohlergehen des Herrn Abgeordneten, sowie ein Hoch auf denselben wurde auf's Beifälligste aufgenommen.

† Aus dem Amtsbezirk Bruchsal, 14. Oct. Der 40. Wahlbezirk mit den achtzehn Gemeinden stellt auf Donnerstag den 23. d. M. 138 Wahlmänner auf den Kampfsplatz. Nach einer Zusammenstellung verfügt die katholische Partei über die Mehrzahl. Unter den Wahlmännern befinden sich auch mehrere geistliche Herren. Es ist nun an der Zeit, trotz der berechneten Majorität, die wenigen Tage bis zur Abgeordnetenwahl zu benutzen, damit kein Fehler vorkommt. Deshalb darf man besonders zu denjenigen Herrn Geistlichen, welche Wahlmänner sind, das Vertrauen aussprechen, daß sie sich mit all den übrigen Wahlmännern der kathol. Partei in's Benehmen setzen, um Alles zu ordnen, was am Wahltage selbst zu thun und zu lassen ist. Ein bestimmtes Maß von Mißtrauen auch gegenüber der Minderzahl der liberalen Wahlmänner mit Allem was drum und d'ran hängt, ist immerhin gerechtfertigt, in Erwägung, daß auf gegnerischer Seite jedenfalls jenes Spielwert in Bewegung gesetzt wird, mit dem schon manche auffallende Erfolge erzielt worden sind. Dagegen sind sichere Vorkehrungen zu treffen, darum frisch voran! —

Fulda, 14. Oct. Soeben, 10³/₄ Uhr Vormittags, starb Bischof Christoph Florentius Koett, 73 Jahre alt.

Fulda, 14. Oct. Die durch das Ableben des Bischofs Koett nothwendig gewordene Wahl eines Bisthumsverwesers wird durch das Domcapitel sofort vollzogen werden.

Berlin, 10. Oct. Wie es heißt, werden gegenwärtig Ermittlungen über eine im gesammten deutschen Reiche vorzunehmende einheitliche Regelung des Impfwesens durch das Gesetz angestellt. Grund dazu sollen die deshalb im Reichstage gepflogenen Unterhandlungen gegeben haben, welche naturgemäß statistisches Material über die Folge der Impfung und Wiederimpfung voraussetzen. Wie man sich erinnern wird, waren dem Reichstage zwei Petitionen zugegangen, deren eine die Einführung des Impfwanges beantragte. Beide Petitionen sind laut Beschluß des Reichstages dem Reichskanzler mit

dem Ersuchen überwiesen worden, die gesetzliche Regelung des Gegenstandes auf Grund des Impfwanges herbeizuführen, und so dürften denn wenigstens die ersten einleitenden Schritte geschehen sein. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Betreffs der Uebernahme der vom Bundesrathe gefassten Entschliessungen auf Beschlüsse des Reichstages aus der vorangegangenen Session die in dieser Beziehung gemachten Anträge der Geschäfts-Ordnungs-Commission nicht zur Plenarberatung gelangt sind; sie enthielten auch den Vorschlag, daß die vom Bundesrathe eingesandte Uebersicht gedruckt und vertheilt werde, und innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Vertheilung jedes Reichstagsmitglied berechtigt sei, das Verzeichniß entweder im Hinblick auf den Mangel der Erledigung bestimmt anzuführender Punkte, oder auf die Unvollständigkeit der gegebenen Auskunft der Kritik zu unterwerfen. In Preußen wird es schon lange empfunden, daß das Ministerium über die ihm zugewiesenen Anträge oder gar zur Berücksichtigung empfohlenen Petitionen den Kammern keine Auskunft gibt, wodurch die ganze Procedur der Resolutionen und Bittschriften-Uebersendung zu einer leeren Form herabfällt. — Der Zusammensturz der Quistorp'schen Unternehmungen hat auch den Rücktritt des einen der Hauptbankdirectoren, Geheimraths Boese zur Folge, der Herrn Quistorp in einer Weise und zwar schon vor drei Monaten zu helfen angefangen, die die Billigung des Bankpräsidenten durchaus nicht erhielt, diesen vielmehr bewog, aus der Schweiz nach Berlin zurückzukehren und weitere Sicherheit zu verlangen. Die Seehandlung hatte übrigens auch schon den sie um Unterstützung angegangenen Herrn Quistorp abgewiesen und der Finanzminister, auf erhobene Beschwerde des Abgewiesenen, den Bescheid der Seehandlung lediglich bestätigt. Quistorp soll übrigens die Fürsprache der verwitweten Königin und des Prinzen Karl zur Seite gestanden haben.

(Frkf. Btg.)
Berlin, 12. Oct. Herr v. Reudell ist nach mehrtägigem Aufenthalte auf Varzin von dort wieder hier eingetroffen und wird in den nächsten Tagen nach Rom zurückkehren, wo gegenwärtig die beiden Söhne des Fürsten Bismarck verweilen. Die Instruktionen, welche Herr v. Reudell nach Rom mitnimmt, ergeben sich aus den innigen Beziehungen, welche augenblicklich zwischen den Cabineten von Berlin und Rom bestehen. Bezeichnend für die Herzlichkeit dieser Beziehungen ist die Erscheinung, daß sogar die „Nat.-Btg.“ heute eine auffallende Sorge für die Anerkennung Italiens in seinem jetzigen Bestande auch seitens des künftigen Königs von Frankreich zur Schau trägt. „Wenn dieser König“, sagt das Blatt, „von den europäischen Staaten anerkannt sein will, so meinen wir, hat er zuvörderst die europäischen Staaten und ihren Bestiand anzuerkennen. Dies gilt ganz besonders in Betreff des Königreichs Italien, dem er, wie man anzunehmen pflegt, nicht sehr freundlich gesinnt sein wird.“ Daß die „Nat.-Btg.“ hierbei auch den Bestiand Preußens im Auge hat, versteht sich von selbst. Aber die Theorie von der Anerkennung des Bestiandes, welche das nationalliberale Blatt hier zum Besten gibt, ist so neu und abgeschmackt, daß es sich nicht der Mühe verlohnt, sie ernstlich zu widerlegen. Sehr interessant ist auch das an einer andern Stelle von demselben Blatte ausgesprochene Bedauern, daß Heinrich V. heute ein Kaiser Alexander und ein Talleyrand fehlen, die mit Ludwig XVIII. fertig zu werden wußten, weil dieses Bedauern uns verrieth, wie ehrlich die Nationalliberalen es mit dem von ihnen erst vor wenigen Jahren so laut beklagten Princip der absoluten Nichtintervention meinen. — Gestern widmete dasselbe Blatt der Wahlbeeinflussung durch die Landräthe einen sehr geharnischten Artikel, mit dem die „N. A. B.“ ihre Spalten aber nicht schmückt hat. Alles, was die „Nat.-Zeit.“ über das Schädliche des Vorwiegens der Beamten in der Landesvertretung sagt, ist gewiß vollkommen zutreffend, obgleich die Landrathskammer in der Reactions-Periode immer noch ungleich mehr Selbstständigkeit, Festigkeit und Fürsorge für die Interessen des Landes gezeigt hat, als das letzte, durch königliches Decret vom 4. d. aufgelöste Abgeordnetenhaus. In dieser Beziehung brauche ich nur an die Verwerfung der Steuervorlagen durch jenes Haus zu erinnern. Aber den wichtigsten Punkt verschweigt das liberale Blatt, weil derselbe einen zu düstern Schatten auf das gegenwärtige System wirft. Ich meine die unbedingte Abhängigkeit der Landräthe vom Ministerium, welche Abhängigkeit, wie die neueste Erfahrung gelehrt hat, ihnen auch noch als Abgeordneten anklebt, und welche die National-Servilen unter anderen Verhältnissen als Cadaver-Gehorsam bezeichnen würden. Das alles hat aber die „Nat.-Btg.“ doch nicht verhindert, noch

vor wenigen Tagen den Einfluß zu glorificiren, welchen gewisse Landräthe auf ihre Wahlkreise üben. Freilich, wo es gilt, die Consequenzen ihrer Grundzüge zu ziehen, werden die Nationalliberalen stets unsicher. So schreibt ein Correspondent des genannten Blattes aus Fredeberg in der Neumark, daß der letzte Leitartikel des Blattes, in welchem gegen das Vordrängen der Beamten zu F. l. d. g. gezogen worden, ganz aus dem Herzen der Wähler von Stadt und Land gesprochen sei. Der Correspondent eifert dann ganz gewaltig gegen die Candidaturen des Landrathes v. Meyer-Arnswalde und des Kreisgerichtsdirectors Simon v. Bastrow, eines Conservativen und eines Ministeriellen, um damit zu schließen, daß sich die Candidaturen zweier Kreisgerichtsräthe besser empfahlen, weil diese zufällig sich bereit erklärt haben, im nationalliberalen Fahrwasser zu schwimmen. Uebrigens müssen die Actien der Nationalliberalen verzeifelt schlecht stehen, da die „Nat.-Btg.“ immer noch toller gegen die Ultramontanen wüthet, welche mit ihrem „Religions-Fanatismus“ die „gedankenlose“ Masse aufwiezeln und dem Recht und Gesetz den Krieg machen. Daneben spricht das ehrenwerthe Blatt auch von den verfolgungsfüchtigen protestantischen Pastoren und von den Lichtfreunden, die wieder links abschwärmen. Den Sinn der Liberalen für Recht und Gesetz kennen wir zur Genüge, und die „Nat.-Btg.“ legt ihn offen mit der albernen Anschulldigung zu Tage, daß die Ultramontanen dem Reiche den Krieg erklären, während sie in Wirklichkeit nur für das Recht kämpfen, das die Liberalen ihnen in ihrer Verfolgungsucht genommen haben. Seit wann ist es denn in einem civilisirten Staate Rechts, daß die Minorität von der Majorität geknebelt werden kann, geknebelt unter Verleugnung verfassungsmäßiger Rechte? Und zu welcher Religion anders, als zu der des krassesten Materialismus bekennen sich die Nationalliberalen? Wo anders als in ihrem Lager sind die Mäcker zu suchen, welche das Volk auf die nichtswürdigste Weise für ihre Interessen ausbeuten? Hat die „Nat.-Btg.“, die doch einmal über das andere wegen der Spitzerei Peter schrieb, auch nur ein Wort des Tadels über den Quistorp'schen Schwindel, durch den Tausende von Familien an den Bettelstab gebracht wurden? Im Gegentheil, sie geht über dieses traurige Ereigniß mit der kühlen Bemerkung fort, daß die Sache für die Börse todt sei. (N. B. B.)

Berlin, 14. Oct. Die „Nordb. Allgem. Btg.“ erwähnt, daß der Papst am 7. August d. J. ein Schreiben an den deutschen Kaiser gerichtet habe, welches dasselbe am 3. Sept. beantwortete. Die Publication des Briefwechsels soll bevorstehen.

Ausland.

Paris, 9. Oct. Auszug aus dem Rapport des General Riviere, der in der Sitzung vom 8. October zur Verlesung gelangte und den wir der Frankf. Zeitung entleihen:

(Schluß.)

Nun wird General Boyer mit den weitgehendsten Instruktionen nach Versailles geschickt. Es heißt darin, daß die militärische Frage durch die deutschen Siege entschieden sei und daß die Armee von Metz nur noch zur Rettung der gesellschaftlichen Interessen ihrem Lande Dienste leisten könne; davon, daß der Kriegsrath Bedingungen verlangt, die mit der Waffenehre vereinbar wären, ist mit keinem Wort die Rede. Es liegt aller Grund zu der Annahme vor, daß Boyer mündlich viel positivere Instruktionen, namentlich auch für die Abtretung vom Landesgebiete, erhielt, welche der Feind unsehbar fordern würde. Er bietet sich doch der Marschall in den geschilderten Instruktionen, dem Feinde „die Fänder zu verbürgen, welche er in Folge seiner Siege fordern könnte, um zu der Einsetzung einer regelmäßigen und gesetzlichen Regierung mitzuwirken“, was geradezu die Ankündigung eines Bürgerkriegs war. Gleichwohl wußte der Marschall grad um diese Zeit, daß die Regierung auf den 16. Oct. die Wahlen für eine Nationalversammlung angelegt hatte, und er kann auch nicht vorgeben, daß er für das Kaiserreich hätte wirken wollen, da er ohne alle Nachricht aus Hastings geblieben war. Herr v. Bismarck schilderte dem General Boyer die Lage Frankreichs als eine verzweifelte, erklärte, daß von einer bloßen Militär-Convention keine Rede sein könne und daß die Bedingungen für die Rheinarmee dieselben wären, wie für die Armee von Metz. Politisch fügte er hinzu, könnte die Sache sich anders gestalten, wenn Bazaine im Namen der kaiserlichen Regentenschaft unterhandeln wollte, worauf Boyer entgegnete, die Rheinarmee wolle sich allerdings dem Nationalwillen allein zur Verfügung stellen. Bismarck beharrte bei dem formellen Verlangen, daß die Rheinarmee sich für die Regentenschaft der Kaiserin erkläre, worauf er mit dieser über den Frieden unterhandeln wolle. Auf der Rückkehr nach Metz fand Boyer Gelegenheit, den Maire von Bar-le-Duc, Herrn Bompard, zu sprechen und diesem anzuvertrauen, daß Metz in den letzten Tagen liege. Statt Herrn Bompard über die Lage auszufragen, macht ihm General Boyer auf Grund dessen, was er von Bismarck und aus den ihm von diesem vorgelegten Zeitungen erfahren, die niederdrückendsten Mittheilungen. Gleichwohl enthielten diese Zeitungen auch ermutigende Aufschlüsse; aber Bazaine hielt diese wiederum dem Kriegsrathe geheim und es ist sogar mehr als wahrscheinlich, daß Boyer die Darstellung, welche ihm Bismarck lieferte, noch übertrieben hat; höchst verdächtig

ist auch, daß Arnous Riviere, der Vertrauensmann Bazaine's, dem General Boyer bei seiner Rückkehr zu den Borsposten ein Billet des Marschalls übergeben hat. Der Kriegsrath beschließt also am 18. October unter diesen Umständen, daß er sich an seinen Eid für das Kaiserreich noch gebunden halte, wenigstens es zweifelhaft sei, ob die Armee diesen Standpunkt theile; in keinem Falle jedoch solle der Marschall den Auftrag zu allgemeinen Friedensunterhandlungen annehmen. Einige Mitglieder sprechen noch schüchtern von der Nothwendigkeit eines Ausfalls zur Rettung der Befestigung; Crosard, Canobert, Soleille erklären sich entschieden dagegen und für Unterhandlungen zur Herstellung einer regelmäßigen Regierung; diesen Vorschlag unterstützt auch Changanier, der an dem Kriegsrathe Theil nimmt und es wird beschlossen, den General Boyer nach Gafings abzuschießen. Daß Bismarck dem General Boyer auch die Bedingung gestellt hat, die Festung Metz müsse ausgeliefert werden, wird wiederum dem Kriegsrath verschwiegen. Wie konnte Bazaine unter solchen Umständen die Unterhandlungen fortsetzen? Er muß es vorgezogen, lieber ehrenvoll unterzugehen. Von der Vernichtung des Materials war in diesem Kriegsrath gar nicht die Rede. Privatim erklärte sich Soleille im Interesse der Disciplin dagegen und Cossiniere's wendete ein, daß dies viel Zeit erforderte und daß man ja noch immer nicht wissen könne, ob die Armee in die Lage kommen werde, von ihrem Material Gebrauch zu machen. Gleichwohl war dies eine hochwichtige Angelegenheit; kurz darauf wurde Dieenhofen mit dem von Metz entführten Material belagert. Als der Oberst Villenoisy bei Cossiniere's auf die Vernichtung drang, entgegnete ihm dieser: „Mein lieber Kamerad, der Feind legt Werth darauf, Alles in gutem Zustande zu erhalten.“

Inzwischen dauerte die geheime Correspondenz zwischen dem Prinzen Friedrich Karl und Bazaine fort. Die meisten dieser Depeschen — von dreizehn ist es actenmäßig erwiesen — wurden vernichtet, darunter eine, in welcher der General v. Stiegle sich darüber beklagt, er habe erfahren, daß eine Anzahl von Fahnen vernichtet worden wäre. Es ist bezeugt, daß Boyer, ehe er nach England abreiste, Ordre gab, diese Schriftstücke zu verbrennen. Beständig gingen deutsche Officiere nach dem Hauptquartier des Marschalls hin und her und schon machte sich als Folge davon bemerklich, daß das Feuer der Forts in gewissen Richtungen, so in der Richtung von Ars, eingestellt wurde, weil der Feind vorgab, daß dort französische Bewundete lägen, die er nicht befördern könne. Und man weiß, wie wenig der Feind sonst in dieser Hinsicht die Gebote beobachtete, welche sonst zwischen civilisirten und christlichen Nationen gelten! Am 24. Oct. übermittelte der Prinz Friedrich Karl dem Marschall Bazaine eine Depesche des Grafen Bismarck, des Inhalts, daß man Angesichts der Haltung der französischen Nation nicht mehr mit der Regentenschaft unterhandeln könne und daß politische Unterhandlungen überhaupt aussichtslos wären. Nun war offenbar für den Marschall der Moment zu einem heroischen Entschlusse gekommen. Anstatt dessen that er Alles, um die Armee durch Mittheilungen über die auswärtige Lage, die aus feindlichen Quellen gestossen waren, zu entmutigen, in den Zeitungen, welche zuvor dem Hauptquartier vorgelegt werden mußten, läßt er alle Artikel freizehen, die sich gegen die Capitulation erklären. Der General Changanier wird auf Beschluß eines Kriegsraths vom 24. Oct. in das deutsche Hauptquartier geschickt, um die letzten Bedingungen des Siegers zu hören und die Neutralisirung, eventuell die Internirung der Armee oder ihre Abführung nach Algerien zu erwirken. Bazaine mußte im Voraus wissen, daß er es nicht durchsetzen konnte und Changanier brachte in der That eine bössliche, aber entschiedene Ablehnung zurück. Der General Cissey war mit einer zweiten Mission nicht glücklich; es wurde ihm eröffnet, daß das Schicksal der Festung von dem der Armee nicht getrennt werden könnte. Metz mußte mit sämmtlichem Material und Fahnen ausgeliefert werden, die ganze Armee sich gefangen geben. Diese Bedingungen seien unwiderrüchlich. Der Kriegsrath vom 26. entschloß sich mit schwerem Herzen, sie im Princip anzunehmen und den Generalschabchef Jarras hinauszuschicken und wenn möglich noch einige Milderungen zu erwirken. In diesem Augenblick meldete der Oberintendant, daß man neuerdings noch Brod für drei oder vier Tage gefunden hätte, was auf den Marschall weiter keinen Eindruck machte. Jarras konnte bei dem General Stiegle nicht durchsetzen, daß auch nur eine Abtheilung von jeder Waffe frei abziehen dürfte; der König wollte, entgegen v. Stiegle, als Anerkennung für die Tapferkeit der Armee nur gestatten, daß diejenigen Officiere, die sich auf Ehrenwort verpflichteten, nicht mehr an dem Kriege theilzunehmen, mit ihren Degen nach Frankreich zurückkehren. Am 27. überbrachte Jarras den Entwurf der Convention dem Marschall, der ihn genehmigte und zum Befremden des Generals erklärte, er wolle von den kriegerischen Ehren und dem Desfilé der Truppen, welches der Feind nachträglich ebenfalls zugestanden hatte, keinen Gebrauch machen.

Nun kehrt Jarras in das deutsche Hauptquartier zurück, um die endgültige Convention aufzusetzen. Hier erhielt er von Bazaine den Auftrag, dem General Stiegle zu eröffnen, es sei in Frankreich nach einer Revolution Sitte, Fahnen und Standarten, welche die gestürzte Regierung der Armee verliehen hatte, zu vernichten und nach diesem Gebrauch sei auch in Metz verfahren worden. Stiegle fragte ungläubig, wie viel Fahnen denn schon vernichtet worden wären, worauf Jarras, der seine Verlegenheit verrieth, keine Auskunft geben wollte. Im Kriegsrath war inzwischen von den Fahnen auch schon die Rede gewesen und auf eine Anfrage des Generals Desvaux gab Bazaine, wie dieser General bestimmt gehört haben will, während es den übrigen Anwesenden entging, Befehl, man solle sämtliche Fahnen in's Arsenal schaffen, um sie dort zu verbrennen. Der General Soleille, an welchen der Befehl erging, widerspricht sich in seinen Aussagen, bald will er nichts, bald will er einen förmlichen Befehl gehört haben; auf alle Fälle hat der Marschall den Befehl nicht auch, wie wie es nötig gewesen, den Corpsführern zukommen lassen. Deffnungsgachtet war die Sache höchst dringend, da Jarras noch am 26. Abends den Text der Capitulation vereinbarten sollte. Am folgenden Tage war es in der That zu spät; die passive Haltung Bazaine's und Soleille's in dieser Angelegenheit bleibt ein Räthsel. Am 27. erläßt Soleille „im Auftrage des Marschalls“ den Befehl, sämtliche Fahnen in das Arsenal einzuliefern und dort zu verwahren, weil sie mit allem übrigen Material in das Inventar der Festung aufgenommen werden sollten. Bazaine bestreitet, diesen Befehl erteilt zu haben; Soleille hält seine Behauptung mit Bestimmtheit

aufrecht. Das für den Commandanten des Arsenals, Oberst Girard, bestimmte Exemplar hielt Soleille allerdings zurück und des Nachmittags erklärte er wieder den Generalen, daß die Fahnen entzündet verbrannt werden sollten. Einige Generale weigerten sich, sie auszuliefern; in der Garde läßt der Oberst Peau eine Fahne zerreißen und mehrere Andere folgen seinem Beispiel. Bazaine erzählt es und läßt den Truppen zu ihrer Beruhigung in einem berichtenden Postscriptum erklären, daß die Fahnen im Arsenal verbrannt werden sollten, woraus wiederum hervorgeht, daß ihm der Befehl des Generals Soleille bekannt gewesen war. Rugues belundet, daß der Marschall die neue Ordre zur Verbrennung wieder den Generalen Cossiniere's und Soleille verschwiegen, als ob er von diesen eine Einwendung fürchtete. Schließlich werden die Fahnen inventarisiert, um den Preußen ausgeliefert zu werden.

Bei der Feststellung des definitiven Textes der Capitulation wiederholte General Stiegle, daß er an die Vernichtung der Fahnen nicht glaube, und daß jedenfalls alle, die noch vorgefunden würden, ausgeliefert werden müßten. Demgemäß heißt es auch in der Convention: „die Waffen, wie das ganze Kriegsmateriel, Fahnen, Adler u. s. w.“ Der Bericht fügt giftig hinzu: „Wie wenig ruhmvoll eine Wegnahme unter solchen Umständen auch gewesen sein mag, so blieb doch kein Merkmal, ob diese Insignien in einem Magazin vorgefunden oder auf dem Schlachtfelde erbeutet worden waren. In Berlin machte man aus Allem eine Trophäe. Eine einzige Fahne war der Preis des Kampfes an den blutigen Tagen um Metz gewesen und das war eine preussische Fahne, die des 2. Bataillons vom 16. Infanterieregiment; sie war am 16. August von einem Officier des 57. Regiments (Division de Cissey) erbeutet worden.“ Dann nennt der Bericht mit Befriedigung die Generale Lavaucoupet, Lepasse und Perros, welche ihre Fahnen persönlich hatten verbrennen lassen. Am 28. macht der Marschall in einem Kriegsrath den Corpsführern von dem Capitulationsstexte Mittheilung und von nun an durfte von der Vernichtung der Fahnen keine Rede mehr sein. Ein Brief des General Stiegle an Bazaine sprach noch einmal die Erwartung aus, daß nunmehr an die Fahnen nicht mehr gerührt würde, und fragte, wie viel ihrer noch vorhanden wären. Der Marschall ließ sich Bericht erstatten: es waren ihrer 53; er gestand in seiner Antwort an Stiegle 41 ein. Diese und andere Schriftstücke vom 28. und 29. sind ebenfalls verschwunden. Der Bericht steht nicht an, zu erklären, daß der Marschall Bazaine sich in dieser traurigen Angelegenheit gegen seine Pflicht und Ehre vergangen hat.“

Das letzte Capitel des Berichts handelt nun von der Capitulation selbst. Hier wird noch getadelt, daß der Marschall Bazaine gegen das Kriegsrecht das Schicksal der Officiere von dem der Soldaten getrennt und den Ersteren die Pflichten, welche sie mit ihrem Versprechen auf Ehrenwort übernommen, und die mit dem Patriotismus und der Dienstpflicht unvereinbar waren, nicht klar gemacht hätte. Er selbst hätte freiwillig bei seinen unglücklichen Truppen bleiben oder doch wenigstens seinen Generalstab bei ihnen zurücklassen und dafür sorgen müssen, daß ihre Verpflegung so gleich von dem Feinde übernommen wurde; anstatt dessen waren noch in den letzten Stunden und in den ersten auf die Capitulation folgenden Tagen viele französische Soldaten Hungers gestorben. „In diesem Augenblicke“, schließt der Bericht, „sammelten sich an der Voire zwischen Nivers und Blois fünf französische Armeecorps. Gewiß fehlte es diesen neuen Truppen an Zusammenhalt, aber ihr Effectiv war sehr bedeutend, und die Deutschen hätten ihnen, von der Belagerung von Paris zurückgehalten, nur an Zahl bedeutend schwächere Streikräfte entgegenstellen können. Wenn die Armee des Prinzen Friedrich Karl, deren erste Truppen sich schon am 24. Oct. in Bewegung setzten, und die gegen den 25. November Fontainebleau und Vithoiere's erreichten, unter den Mauern von Metz zurückgehalten worden wären, so wären die Bedingungen des Kampfes vor Orleans ganz andere gewesen. Man kann jetzt freilich nur Vermuthungen äußern, aber der Erfolg, welchen bei Coulmiers zwei französische Armeecorps, die nicht einmal ganz in's Treffen kamen, davontragen, gestattet die Annahme, daß es ohne die Intervention der Armee des Prinzen Friedrich Karl möglich gewesen wäre, Paris zu befreien. Man kann also behaupten, daß der Marschall, indem er nicht die nöthigen Maßregeln traf, um den Widerstand seiner Armee und der Festung Metz zu verlängern, einen Theil der Verantwortlichkeit für die entscheidenden und nicht wieder gut zu machenden Niederlagen der Voire-Armee tragen muß. Sedan, Metz, Orleans — der Name des Marschall Bazaine wird ewig an diese drei große Unglücksfälle des Krieges von 1870 geknüpft bleiben.“

Paris, 13. Oct. Das Kriegsgericht hat Ranc in contumaciam zum Tode verurtheilt.

Paris, 14. Oct. Die Erwiderung des Grafen von Chambord auf die Mittheilung der royalistischen Parteien wird morgen erwartet. Graf v. Chambord hat, der „Union“ zufolge, an seinem Geburtstage zahlreiche Glückwunschkarten erhalten. Der Graf sprach den Unterzeichneten den Dank und die Hoffnung aus, alle Schwierigkeiten zu überwinden. „Bien public“ spricht sich gegen die Verlängerung des Provisoriums aus, das Land müsse über sein Geschick baldigst entscheiden. „Journal de Paris“ sagt, daß der Ausfall der Wahlen die Nothwendigkeit der Wiederherstellung der Monarchie beweise, widrigenfalls der Radicalismus und darauf die Militärdictatur folgen werde.

Trianon, 13. Oct. (Prozeß Bazaine.) Der Anhang des Publicums ist sehr beträchtlich. Fast alle Militärrattachés der fremden Mächte wohnen der Sitzung bei. Das Verhör Bazaine's hat heute begonnen. Der Präsident, Herzog von Amale, bemerkt, daß die Verantwortlichkeit des Marschalls erst mit dem 12. August beginne; er richtet indessen einige Fragen an den Angeklagten über die vorangegangenen Tage, namentlich in Bezug auf die Stellungen in der Schlacht von Forbach und die den Generalen erteilten Ordres. Bazaine gibt zur Antwort, daß er von allen diesen Befehlen nicht in Kenntniß gesetzt worden sei; dieselben seien den Ge-

neralen direct erteilt worden; er deutet auf eine Vernachlässigung im Nachrichtendienst hin. Erst am 13. August habe er genaue Nachrichten über die Situation Mac Mahons erhalten; er schreibt dies einem Fehler des Generalstabes zu. Von dem Befehl, Brücken über die Mosel zu bauen, habe er erst am 12. erfahren. Auch von der nahen Abreise des Kaisers, als dessen Unterbefehlshaber er sich lediglich betraugtet habe, sei ihm nichts bekannt gewesen. In seinem Résumé weist er jede Verantwortlichkeit bezüglich der Verzögerung des Brückenschlagens und des Nichtabnehmens der Brücken nach dem Uebergange von sich. Bazaine beruft sich überhaupt mehrfach darauf, daß er von vielen Deutschen Nichts erfahren habe, da dieselben direct an den Generalstab geschickt worden seien. — Aus zwei bei den Acten befindlichen Depeschen geht hervor, daß Bazaine der Umgebungsbeziehung der deutschen Armee zuvorzukommen beabsichtigt hat, aber von dem Kaiser daran verhindert worden ist. — Die Sitzung wird hierauf suspendirt. — Bezüglich des Marsches vom 15. August befragt, sagte Bazaine, er sei mit dem Kaiser dahin über- eingekommen, daß, wenn er zu starkem Widerstand fände, er wenigstens einige Tage dem ersten Sturm ausweichend, unter den Wällen von Metz bleiben sollte. Auf diesen Punkt stützt sich Bazaine besonders und sagt weiter, die Armee habe in keinem Falle Verdun und die Maas überschreiten dürfen, bevor sie nicht eine neue Operationsbasis gewonnen. Nach der Schlacht vom 16. August sei es daher unmöglich geworden, vorwärts zu marschiren. Schließlich bespricht er seine Bewegungen nach dem Tage des 18., die er auf einen ihm zugegangenen Befehl, Nichts in Gefahr zu bringen, angeordnet habe. Als hauptsächlichstes Ergebnis der heutigen Sitzung dürfte wohl zu bezeichnen sein: Bazaine habe weniger versucht, sich den Abzug zu erzwingen, als vielmehr die Absicht gehabt, die deutsche Armee bei Metz festzuhalten.

Notales.

* Freiburg, 18. Oct. Gestern Abend ging das seit Monaten vorbereitete Drama „Columbus“ von Hrn. Domcapitular Weidum zum ersten Male über die Bühne des hiesigen Vereinshauses. Mit großer Spannung folgte das zahl- reiche Publikum der Entwicklung des Dramas, in welchem der Verfasser einen neuen glänzenden Beweis seiner dichterischen Begabung lieferte. Obgleich mit Rücksichtnahme auf kleinere Bühnen vielfach beschränkt, ist es ihm dennoch gelungen in dem Rahmen von 5 Acten ein getreues lebendiges Bild der Entdeckung Amerikas zu geben. Das Stück umschließt die Zeit der Abfahrt des Columbus, seiner ersten Landung auf Hispaniola und glücklichen Rückkehr nach Spanien. Neben den verschiedenen lebenswahren Charakteren tritt die edle Gestalt des großen Genies hervor, an dem wir nicht nur den kühnen, von seinen Ideen durchdrungenen Seefahrer, sondern auch den gläubig frommen, für die Ausbreitung des Christenthums begeisterten Katholiken kennen lernen. Obgleich das Stück naturgemäß sehr ernst gehalten ist, kommt doch auch der Humor, namentlich in der Figur des muntern Matrosen Rodriguez zur Geltung. Die eingelegten Lieder, prächtig vorgetragen, trugen nicht wenig zur Belebung des Stückes bei, welches mit dem herrlichen Choral „Ave maris stella“ einen sehr passenden Abschluß fand. Es ist uns jedoch nicht möglich, näher auf das Stück einzugehen, wir zweifeln aber nicht, daß dasselbe allseitig eine sehr günstige Aufnahme und Beurtheilung finden wird.

— Mörich, 13. Oct. Heute Morgen $\frac{1}{2}$ Uhr wurden die Einwohner durch Feuerlärm in Schrecken versetzt. Als man zur Brandstätte — Gasthaus zum Kreuz — eilte, fand man die große, ganz mit Früchten und Heu gefüllte Scheuer in Flammen. Eine weitere mit derselben verbundene wurde ebenfalls in Asche gelegt. Nur durch das schnelle und energische Eingreifen der Feuerwehr von hier, Forchheim und Neuburg- weier konnten vier andere, nur 3—4 Schritte hinter und neben den brennenden gerettet werden. Bei einem Nord-Ostwind wäre jedenfalls eine beträchtliche Anzahl Wohnhäuser und Scheuern in einen Schutthaufen verwandelt worden. Ein reichlich mit Bäderholz versehener Schuppen, der ebenfalls in Flammen aufging, hat große Gefahr und große Anstrengung verursacht. Ueber das Entstehen des Brandes ist bis jetzt nichts bekannt.

† Kirchliche Nachrichten.

Caplan Carl Sign. Jung in Kirchhofen wurde auf die Stadtparrei Rehl präsentirt.

Pfarrverweser Nepomud Schaffner in Degernau wurde auf die Parrei Ludwigshafen präsentirt.

Pfarrverweser Chr. Schneiderhan in Emmendingen erhielt die Designation auf die Parrei Steißlingen.

Briefkasten.

An K. Welche Freude, daß man von Dir auch einmal wieder etwas hört und daß die betr. Thätigkeit glücklich wieder aufgenommen worden ist!

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

! Beachtenswerth !

Prächtige, farbige Lichtbilder (Diaphanie) religiöse Scenen aus dem Leben Jesu und Maria u. c., darstellend, die, auf Glas aufgebracht und am Fenster hängend den schönsten Schmuck bilden, werden um 48 kr. per Stück versendet. Breite 20 Ctm., Höhe 17 Ctm. Genaue Anleitung, wie sie aufgebracht, wird beigegeben. Kleinere Phantasie-Bilder 24 und 30 kr. Auf Glas schon aufgebraute Bilder mit braunen Holzrähmchen und hübscher Verzierung (sehr schön) 1 fl. 42 kr. Briefe 207. L. M. poste restante Ueberlingen. 4.2.

Kreuzwege

in Del gemalt nach den berühmten Compositionen von Führich, Fortner u., empfiehlt Unterzeichneter in folgenden Größen und Preisen:
 106 Cent. hoch, 450 Thlr. mit Rahmen.
 87 " " 350 " " "
 68 " " 240 " " "
 57 " " 180 " " "
 44 " " 120 " " "
 44 " " 90 " " "
 Stationen (Delcolorbdruck):
 80 Cent. hoch, 115 Thlr. mit Rahmen.
 45 " " 60 " " "
 33 " " 40 " " "
 Die hier angeführten Maße sind Bildergößen mit entsprechender Breite. 2/3 der Höhe. Rahmen hierzu können nach Wunsch in Naturreihenholz oder Gold geliefert werden. Probefestungen und die besten Referenzen von hochw. bischöflichen Ordinariaten werden zur gefälligen Einsicht zugestellt, sowie Abschlagszahlungen angenommen.
 Alle oben angeführten Größen sind vorrätig, und kann jeder diesbezügliche Auftrag auch für Altar- und andere Heiligen-Bilder schnellstens effectuirt werden.
 Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich hochachtungsvoll
Krombach, Maler,
 München, Müllerstraße 48/0.

Tod! Tod! Tod!

Ratten, Mäuse u. Schwaben, wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, sofort spurlos zu vertilgen, offeriere ich seit einer Reihe von Jahren berühmten giftfreien Präparate in Schachteln von 10 Sgr. bis 1 Thlr. gegen Franco-Busenbung, und leiste für den Radical-Erfolg jede Garantie. Zu beziehen von dem Giftfreien, Ungeziefer-Vertilgungsmittel-Fabrikant
M. Döring in Danzig.
 NB. Wiederkäufern lohnendsten Rabatt.

Zu verkaufen in Karlsruhe.
Häuser und Gasthäuser
 in verschiedener Größe u. vorzüglichen Lagen hat unter günstigen Bedingungen zu verkaufen
Adolph Goldschmidt, Güteragent,
 Bähringer Straße Nr. 79, Karlsruhe.
 (Tägl. v. 11—1 u. v. 3—4 Uhr zu sprechen.)

Katholische Kalender für 1874.

In der Unterzeichneten sind erschienen:
Der Hausfreund. Katholischer Kalender für 1874. Mit vielen Holzschnitten. Herausgegeben von den P. P. Jesuiten. Kl. 8°. Preis mit oder ohne Calendarium: 10 Sgr. — 36 kr.; mit preussischem Stempel und preussischem Marktverzeichnis: 12 Sgr.
Sendboten-Kalender des Herzens Jesu für 1874. Kl. 8°. Mit Illustrationen und Titelbild. Herausgegeben von P. Gattler, S. J. Preis: 5 Sgr. — 18 kr.: mit preussischem Stempel und preussischem Marktverzeichnis 7 Sgr.
Sonntagskalender für Stadt und Land 1874. Mit vielen Illustrationen und einer Prämienverloosung. 4°. Preis mit oder ohne Calendarium; ohne Märkte oder mit süddeutschem Märkteverzeichnis: 3 Sgr. — 9 kr.
Stolz, A., Kalender für Zeit und Ewigkeit 1874. Armuth und Geldsachen. Mit Illustrationen. 4°. Preis mit oder ohne Calendarium; ohne Märkte oder mit süddeutschem Märkteverzeichnis: 3 Sgr. — 9 kr.
 Ausgaben in 8°. und 16°. von diesem Kalender erscheinen im October.
Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung.

In Anfertigung folgender Drucksachen empfiehlt sich:

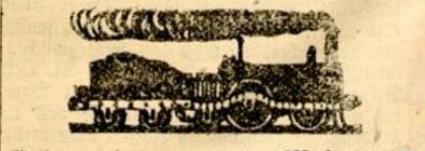
Visiten- & Adress-Karten,	Leopold Schweif	Sämmtliche Impresen für
Rechnungen & Facturen,	BUCHDRUCKEREI	Bürgermeisterämter und
Circulars,	Expedition	Gemeinderathen.
Preis-Courante.	des	Für
Statuten & Broschüren.	„Bad. Beobachters“	kathol. Pfarrämter
Avisbrieife,	in	und
Wechselsformulare	Karlsruhe	Stiftungsverwaltungen.
etc.	Adlerstraße Nr. 20.	Fahrpostbegleit-
Lager	Expedition	und
in Wein-Etiquetten	des	Eisenbahnfrachtbriefe.
Wein- & Speisekarten.	„Pfälzer Boten“	Impresen
	in	für Gerichtsvollzieher,
	Seidelberg.	Gefangenwärter & Fahr-
		postconducteure.

Aechter Holzcement
 vom Erfinder **Karl Samuel Haensler,**
 Hirschberg in Schlesien,
 concessionirt, patentirt und vielfach prämiirt.
 Hauptniederlage Breslau Tauzienstraße 65
 übernimmt, sowie die Fabrik Ausführungen für jede Art von Gebäuden der **Holzcement-Verdichtung** durch eigene geübte Deckkräfte und bittet um geehrte Aufträge.
 Documente über die vielen stattgehabten amtlichen Prüfungen, sowie Beschreibungen, Anleitungen, Abbildungen und Zeugnisse über die anerkannte Vortrefflichkeit dieser aechten Holzcement-Verdichtung liegen in der Süddeutschen Annoncen-Expedition in Stuttgart zur gefälligen Einsicht offen.
Mathilde v. Schmeling, verw. Haensler,
 Kaufmann, Fabrikbesitzerin und alleinige Geschäftsinhaberin der Firma:
Karl Samuel Haensler.
 Hirschberg in Schlesien.
 50jähriges Geschäfts-Jubiläum am 10. August 1865.

In der Buchdruckerei von **L. Schweif** in **Seidelberg** sind zu haben:
Rosenkranz-Bettel. Allen Vorstehern von Rosenkranz-Vereinen, insbesondere den hochw. Herren Geistlichen zur Erleichterung empfohlen. Auf einem Bogen 15 Bettel für 15 Mitglieder eingerichtet. Bejn Bogen 24 kr., 100 Bogen 2 fl. 48 kr.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.
 Donnerstag 16. Oct. Drittes Quartal. 106. Abonnements-Vorstellung.
Lohengrin. Romantisch-Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

- Geburten.**
- 10. Oct. Karl Albert, Vater Jakob Müller, Eisenbahnarbeiter.
 - 11. " Franz Joseph, Vater Mathias Rigling, Vicewachtmeister.
 - 11. " Rosa, Vater Adolph Sator, Bediensteter.
 - 11. " Oskar Wilhelm, Vater Josef Schneider, chirurg. Instrumentenmacher.
- Eheschließungen.**
- 11. Oct. Max Hahn von Ruppurr, Kaufmann, mit Emilie Hemmerle, verwittwete Heiter, von hier.
 - 11. " Jakob Kehlhofer von hier, Privatmann, mit Jeanette Deichler von Gernsbach
- Todesfälle.**
- 10. Oct. Hermann Oslander, Kanzleirath a. D., Wittwer. 57 J.
 - 11. " Leopold, Vater Möbelfabrikant Diestelhorst. 2 J. 10 M.
 - 11. " Elise, Vater Buchbinder Klent. 83 J.
 - 12. " Karoline, Vater Kanzleigehilfe Ebert. 7 J. 7 M. 12 T.
 - 13. " Sophie Kappeler, Möbelschneiderin, Wittwe. 73 J.
 - 13. " Georg Manz, Buchbinder, ein Ehe-mann. 43 J.
 - 14. " Sofie, Vater Stalldiener Schäferberger. 17 J.
 - 14. " Alfred, Vater Hufschmied Rheinthal. 7 J.



Fahrtenplan vom 1. Mai 1873.
 anfangend:
Abgang von Karlsruhe:
 Nach Rastatt und Baden:
 7¹⁰ 8¹⁰ 7¹⁰ 10⁴⁵ 11⁴⁰ 1⁴⁵ 2⁰⁰
 5¹⁵ 4⁰⁰ 7⁴⁰
 Nach Bruchsal und Heidelberg:
 7¹⁰ 9¹⁰ 11¹⁰ 12¹⁰ 1⁰⁰ 2¹⁰ 3¹⁰
 8¹⁰ 7¹⁰ 2¹⁰
 Nach Pforzheim (Mühlacker):
 1⁴⁵ 10. 1²⁰ 1⁴⁵ 5¹⁵ 7⁴⁵ 11⁴⁵
 Von Pforzheim nach Karlsruhe:
 3¹⁵ 6¹⁵ 9⁴⁵ 12¹⁵ 1¹⁵ 5¹⁵ 9¹⁵
 Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
 Hauptbahnhof: 6¹⁰ 9¹⁵ 2. 7¹⁵
 (Mühlburgerthor): 6¹⁷ 9²² 2¹⁵ 7²²
 Von Mannheim nach Karlsruhe:
 5¹⁰ 10¹⁵ 2¹⁰ 6¹⁵
 Nach Mainz (Hauptbahnhof):
 Hauptbahnhof: 6. 8¹⁵ 11¹⁰ 2¹⁰
 5. 6.
 Mühlburger Thor: 6¹⁷ 8²² 11¹⁷
 2¹⁷ 5¹⁷ 6¹⁷
 Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge.
 Die mit + Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 14. October.

Staatspapiere.	pr. comptant.	Russland 5% Obligationen v. 1872	94 1/2	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	85 1/2	Finnländer 10-Thlr.-Loose	100
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2	Belgien 4 1/2% Obligationen	102 1/2	do. do.	49 1/2	Reininger 7-fl.-Loose	100
do. 4 1/2%	98	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	97 1/2	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	84 1/2	W e c h s e l - C o u r s .	
do. 4%	103 1/2	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	97 1/2	do. do. 2. Emiff.	81 1/2	Amsterdam L. S.	98 1/2
Baden 5% Obligationen	100 1/2	4 1/2% Berner Obligationen	98	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	60 1/2	Augsburg	100
do. 4 1/2%	94 1/2	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	96 1/2	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28kr.	102 1/2	Berlin	104 1/2
do. 4%	90 1/2	6% " 1885 v. 1865	96 1/2	5% Hessische Ludwigsbahn	103 1/2	Bremen	105 1/2
Bayern 5% Obligationen	101	5% " 1904 v. 1864	17 1/2	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verb. d.)	81	Brüssel	93 1/2
do. 4 1/2% (Zins 1jähr.)	101	Spanien 3% neue Schuld von 1869	90 1/2	6% Central Pacific, rückz. 1898	—	Hamburg	105 1/2
do. 4%	100 1/2	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	—	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	—	Leipzig	105
Württemberg 5% Obligationen	100 1/2	do. leere.	—	6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	—	London	118
do. 4%	94 1/2	Actien und Prioritäten.		Anlehens-Loose.		Mailand	—
Raffau 4 1/2% Obligationen	92 1/2	Badische Bank, 200 Thaler	108 1/2	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	112	Paris	92 1/2
do. 3 1/2%	92	3% Frankfurter Bank, fl. 500	146	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	109 1/2	Wien	103 1/2
Sachsen 5% do.	104	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	361	Badische 35-fl.-Loose	67	Gold und Silber.	
Sontha 5% do.	—	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	988	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	21 1/2	Pr. Friedrichsd'or	fl. 9. 58 1/2 59 1/2
Mr. Hessen 5% do.	—	5% do. Creditactien, fl. 160	224 1/2	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	—	Pistolen	9. 40—42
do. 4%	99 1/2	Stuttgarter Bank	85	do. 25-fl.-Loose	—	Holländ. 10-fl.-St.	9. 52—54
Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	64 1/2	5% Elisabethbahn, fl. 200	221 1/2	Kurfürstliche 40-Thaler-Loose	69 1/2	Ducaten	5. 34—36
4% Papierrente B. 4 1/2%	60 1/2	5% Rudolphsbahn, fl. 200	162	Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	—	20-Frankenstücke	9. 21 1/2 22 1/2
do. do.	60 1/2	4% Ludwigsbahn-Verb. d. fl. 500	187 1/2	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	89 1/2	Engl. Sovereigns	11. 49—51
5% Ung.-C.-B.-Knl. 1868	60 1/2	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	112 1/2	do. 500 do. do. 1860	—	Russ. Imperiales	9. 41—43
Russland 5% Oblig. v. 1871	94 1/2	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	149 1/2	do. 100-fl.-Loose do. 1864	—	Dollars in Gold	2. 25 1/2 26 1/2
		5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	338	Schwedische 10-Thaler-Loose	—		

Druck und Verlag von **L. Schweif**, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.